



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 143 (1932)

333 (21.7.1932) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-369417](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-369417)

Die Beweggründe der Reichsregierung

Der Reichskanzler legt in einer Rundfunkrede die Gründe für das Eingreifen des Reiches in Preußen dar

Drabbericht unseres Berliner Büros
— Berlin, 21. Juli.

In der für die Reichsregierung vorbehaltenen Stunde hielt gestern abend 19 Uhr Reichskanzler von Papen im Rundfunk folgende Rede:

Am heutigen Tage bin ich durch den Herrn Reichspräsidenten zum Reichskommissar für Preußen bestellt worden. In dieser Eigenschaft habe ich auf Grund der mir erteilten Vollmachten den bisherigen preussischen Ministerpräsidenten Braun und den preussischen Minister des Innern Scovelius ihres Amtes enthoben. Die preussische Staatsregierung ist bereits am 19. Juli freiwillig zurückgetreten und führt seitdem nur die laufenden Geschäfte gemäß Artikel 20 der preussischen Verfassung. Der neue Landtag war auf Grund der vom alten Landtag, und zwar von den Parteien der Weimarer Koalition herbeigeführten Aenderung der Verfassungsordnung nicht in der Lage, die Wahl eines Ministerpräsidenten vorzunehmen. Die auf diesen Vorgängen beruhende parlamentarische Krise des geschäftsführenden Kabinetts ist entscheidend von der tatsächlichen Haltung der Kommunistischen Partei abhängig. Denn nach den Wahlen zum preussischen Landtag saßen 47 u. S. der abgeordneten Stimmen auf die KPD, und 20 u. S. auf die übrigen Parteien und der Rest von 16 u. S. auf die Kommunisten.

Die Kommunistische Partei Deutschlands erstreckt nach ihrem eigenen Bekenntnis und nach zahlreichen Feststellungen des höchsten deutschen Gerichtes den unermesslichen Umfang der Verletzung; sie arbeitet seit Jahr und Tag mit allen Mitteln an der Herabsetzung der Volkseeinheit und der Verletzung der verfassungsmäßigen Methoden der Herabsetzung der verfassungsmäßigen und kulturellen Grundlagen unseres Volkstums; und endlich war es die KPD, die durch ihre totalen Terrorgruppen Gewalt und Terror in den politischen Kampf hineingetragen hat.

Ich sehe nicht an, in aller Offenlichkeit zu erklären, daß es die höchste Pflicht jeder Regierung ist, einen klaren Trennungspunkt zwischen den Feinden des Staates, den Führern unserer Kultur und den um das Gemeinwohl ringenden Kräften unseres Volkes zu ziehen.

Wollte man sich nicht zu dieser, dem einfachen und natürlichen Rechtsempfinden entsprechenden Forderung entschließen konnte, weil man die tatsächlichen Elemente der politischen Bewegungen außer acht ließ, hat sich von Monat zu Monat und von Jahr zu Jahr die Radikalisierung des politischen Kampfes gesteigert.

Wollte man sich in maßgebenden politischen Kreisen nicht dazu entschließen kann, die politische und moralische Gleichung von Kommunisten und Nationalsozialisten aufzugeben, ist jene unantastliche Frontenstellung entstanden, die die feindlichen Kräfte der Kommunisten in eine Einheitsfront gegen die aufstrebende Bewegung der NSDAP einreißt.

Die Reichsregierung ist frei von jeglichen politischen Bindungen. Sie ist aber nicht befreit von der höchsten Pflicht, offen die Feststellung zu treffen, daß die Grundlagen des Staates durch eine solche gleichberechtigte Einseitigkeit kommunistischer Elemente in den politischen Kampf aufs äußerste gefährdet werden. Die Regierung war von dem Augenblick an zu eigenem Handeln verpflichtet, von dem an die auch hier aus parteipolitischen Gründen erfolgte Einseitigkeit der Kommunisten in eine Einheitsfront gegen die NSDAP, auch auf Maßnahmen verantwortlicher Regierungskreise übergegangen ist. Hier geht es um die Autorität des Staates. Hier dürfte nicht gepöbelt werden, im Interesse des Staates ist jeder Schritt zu tun. Diese anwackende Notwendigkeit eines Eingriffes hat sich gegenüber der preussischen Staatsregierung ergeben.

Es ist kein Zufall, daß nur in Preußen die kommunistischen Kampforganisationen einen Umfang angenommen konnten, der eine föhrende Bedrohung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellt.

Es ist kein Zufall, daß nur in Preußen der Kampf von einer erschreckenden Vermehrung blutiger Auseinandersetzungen begleitet worden ist. Die Feststellungen der letzten Zeit haben ergeben, daß der weltweite überwiegende Teil der schweren Verbrechen nur auf Angriffe kommunistischer Terrorgruppen zurückzuführen ist. Alle einzelnen politischen Maßnahmen, die hingebende Einsatz der öffentlichen Polizeiorgane, haben eine dauernde und sichere Beseitigung dieser Verhältnisse nicht erzielen können. Diese Aufgabe kann nur durch planmäßige und zielbewusste Führung gegen die Urheber der Unruhen gelöst werden. Die Reichsregierung hat die Feststellung treffen müssen, daß die Entwertung der politischen Verhältnisse in Preußen einer Reihe von maßgebenden Persönlichkeiten die innere Unabhängigkeit genommen hat, alle erforderlichen Maßnahmen zur Bekämpfung der kommunistischen Bedrohung der NSDAP zu treffen.

Wenn beispielsweise hohe Funktionäre des preussischen Staates ihre Hand dazu bieten, Führern der kommunistischen Partei die Verschleierung illegaler Terrorabsichten zu ermöglichen; wenn diese Führer in der Öffentlichkeit keine Parteiglieder anfordern, man möge die Kreise der Kommunisten nicht sehen — dann wird die Autorität des Staates von oben her in einer Weise untergraben, die für die Sicherheit des Reiches unerträglich ist.

Die Maßnahmen der Reichsregierung richten sich nicht gegen die Selbständigkeit des Landes Preußen. Die Behörden sind bemüht darauf, die Grundlagen für die Herstellung eines ordnungsmäßigen Rechtszustandes zu schaffen. Diese Grundzüge sind aber die Wiederherstellung einer Staatsautorität sein, die völlig frei

von einer nur irgendwie gearteten Verbindung mit kommunistischen kommunistischen Partei ist.

Die Reichsregierung will durch ihre Maßnahmen eine geordnete Durchführung des Rechtskampfes sicherstellen. Sie wird die freie politische Betätigung nur soweit einschränken, als es zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung unbedingt erforderlich ist.

Sie geht dabei von der Auffassung aus, daß die Maßnahmen, gleichviel von welcher Seite sie kommen, in ihrer in ihre Grenzen zurückgewiesen werden müssen, daß dem Wille der Mehrheit des Reichstages entspricht wird. Im Verlaufe der von mir als Reichskommissar für Preußen angeordneten Maßnahmen hat sich herausgestellt, daß der bisherige preussische Innenminister der verfassungsmäßige nicht erfolgte Verfügung des Herrn Reichspräsidenten nicht folgen wollte. Er hat erklärt, nur der Gewalt weichen zu wollen. Nur auf diesem Grunde hat die Reichsregierung, einer Ermächtigung des Herrn Reichspräsidenten folgend, den militärischen Ausnahmezustand für Berlin und Brandenburg erklären müssen. Der militärische Ausnahmezustand wird selbstredend nur so lange aufrecht erhalten, als es die Herstellung geordneter Verhältnisse verlangt. Ich wiederhole die Erklärung der Reichsregierung von heute vormitting: Die Selbständigkeit des Landes Preußen in Rahmen der Reichsverfassung wird nicht angetastet. Die Reichsregierung erwartet vielmehr, daß alsbald eine Bewegung des Landtages der Reorganisation geschlossenen Zustandes eintreten wird.

Mein Wunsch, mit den übrigen preussischen Ministern zusammen zu arbeiten, ist inzwischen durch einen Brief durchkreuzt worden, in dem die Herren es ablehnen, mit mir zusammen zu arbeiten.

Brüning über die Geschehnisse

Telegraphische Meldung
— München, 21. Juli.

Im Münchner Forum ist völlig überfüllt. Die Rede von Dr. Brüning, die er gestern abend 8 Uhr hielt, ist seit 1900 ohne Belagerungsbomben durchgehört worden, ohne daß Generalleutnant in die Politik einzutreten brauchte, ohne daß in weichen Boden Hundert Tote auf den Straßen lagen. Der Eingriff in Preußen ist allerdings sehr schlagend gelungen. Er habe große Sorge wegen der Entwicklung in Preußen.

Die Vorbereitungen zur Einsetzung eines Reichskommissars seien nicht gegeben, da die Regierungsbildung in Preußen auf Wunsch der Parteien sich nach den Reichstagswahlen verzögert worden sei. Das man, so fragte Brüning, denn kein Beschluß da sei, daß wir alle geschritten sind zu dem Wenden. Es ist nicht notwendig gewesen, die Dinge in dieser Form durchzuführen und einen Mann wie Scovelius zu ernennen. Er war kein anderer 14 Jahre lang gegen den Kommunisten und für das deutsche Volk gearbeitet habe. Schließlich erklärte Dr. Brüning:

Es komme der Tag, wo er es nicht mehr vor seinem Gewissen verantworten könne, über die Vorgänge der letzten Wochen zu sprechen. Er spreche bislang nicht darüber, weil er die Autorität retten wolle, aber man solle nicht glauben, daß es möglich ist, in Deutschland eine freie Meinungsäußerung zu unterbinden.

Er vertraue darauf, daß der Sinn der Freiheit im bayerischen Volke lebendig bleibe, auch im Kampfe gegen alle Verläufe, die Diktatur einer Herrschaft, einer einzigen Partei, mit erhabener Stimme erklärte Dr. Brüning zum Schluß: Wir verurteilen, daß der Reichstag geschäftig wird, wir verlangen, daß es geschäftig zusammentritt.

Nach Dr. Brüning sprach der bayerische Staatsrat Dr. Schäffer. Der Lebenskampf der Länder gegen den Diktaturgedanken habe begonnen. Jetzt, da der Reichsgedanke verteidigt zu werden drohe, sei es Pflicht der Länder, einzustreiten. In Bayern habe man niemals eine Anwartschaft gekannt. Bayern werde auch nie zum Knecht werden. Die bayerische Staatsregierung und das bayerische Volk seien noch nie so einsig gewesen wie in den letzten sechs Wochen.

24 Stunden, nachdem Oskar und der „Sächsische Beobachter“ es verlangt hätten, sei die Ablegung der preussischen Regierung, der Ausnahmezustand und die Verschleierung preussischer Funktionäre gekommen. Was einem Lande heute gechehe, könne einem anderen morgen geschehen. Deutschland werde nur bleiben, wenn es auf der Grundlage sich gebildet werde, auf der es gegründet wurde.

Die Männer, die uns heute vom Reichspräsidenten trennen, müßte durchstoßen werden am 21. Juli. Volk und Präsident müßten wieder zusammengeführt werden.

Scharfer Angriff der „Germania“

Die „Germania“, das führende Zentrumorgan kann erst heute früh zu den Kreislauf zurückkehren. Sie hat das mit einer auffälligen, fast gereinigten Schärfe, „Der sächsische Tag“, heißt es, wird als einer der schwärzesten in der deutschen Geschichte fortleben. Er wird als der Tag bezeichnet bleiben, an dem bisher noch nicht größte innere Verwirrung unseres Volkes in seiner ersten Reichsbedrohung wurde. Man muß über den heroischen Kampf derer denken, die der politischen Unordnung und dem Rechtsstaat eine geduldige Besonnenheit die neue, wirklich größte Sammlung gestellt haben... Sind wir von Deutschland — von Deutschland! — über Nacht plötzlich nach Südamerika verschlagen, um einen gewissen Wanderschaft zu erleben. Ein unüberwindliches Geschick hat in unserem Vaterland seinen Lauf genommen. Die Zeit, die es zu verantworten haben werden kein Ende nicht mit der letzten Staatsbedrohung beurteilen, mit der sie es begonnen haben.

Die Auffassung in Berlin

Drabbericht unseres Berliner Büros
— Berlin, 21. Juli.

Die Berliner Diktator haben nur ein Thema, und das für und wider, mit dem sie mehr oder weniger temperamentvoll die Ereignisse des gestrigen Tages begleiten, ist der Ausdruck der lebhaften Diskussionen, denen man in den Straßen, in den Koffeln und Verkehrsmitteln begegnet und an denen die Politiker mit dem Maß wie die sonst mehr indifferenten Gleichgültigen sich beteiligen. Auf der einen Seite afflamiert man die Regierung mit ermunternden Sätzen. Die „Preussische Zeitung“ spricht von einer „leidenden Zeit“, „Deutsche Zeitung“ und „Deutsche Tageszeitung“ rufen: „Leht durchgreifen“. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ soll Reichspräsident und Reichsregierung „Anerkennung und Dank für die mutige Entscheidung“. Der „Berliner Morgen-Courier“ nimmt die Dinge mit Ruhe und Zurückhaltung auf und charakterisiert den nunmehr mit den wichtigen Funktionen des preussischen Polizeipräsidenten betrauten Oberbürgermeister Bracht als einen maßvollen Politiker der Mitte, den aus Dr. Brüning wiederholt für ein hohes Amt angesehen habe.

Im Lager der Opposition ist man scharf kritisch, wagt und droht. Der „Vorwärts“, der die erste Seite seines Abendblattes als Extraausgabe zu Sonderausgaben über die Straßen Preußen ließ, verkündet: „Unsere Antwort: 21. Juli. Die Freiheit ist bedroht. Nun erst recht: Freiheit“. Im Vorbergrunde der Redaktionen steht naturgemäß die Redaktions.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hat sich durch ihren juristischen Mitarbeiter Prof. Hellwig ein regelrechtes Geschick leisten lassen, in dem klarlegt wird, daß der Weg von Verfassung und Recht nicht verlassen worden sei.

Die geistigen Bezorchnungen sind denen nachgebildet, die der Reichspräsident Ober 1933 gegen Sachsen und bei anderen Kämpfen unterzeichnete habe.

Aber im Grunde geht es hier doch um politische Dinge und um politische Wirkungen. Sicher ist, daß das Gegenüber von preussischer und Reichsregierung, die auch in zukünftigen Tagen wiederholt heraufbeschworen, zermuschenden Konflikte unter dem Kabinetts Papen bis zu einem kaum mehr erträglichen Grad sich ausweiteten haben, daß auch schon frühere Reichsregierungen hier nach einem Wandel streben, nicht zuletzt Dr. Brüning. Der zeitweilige mit dem Gedanken sich trägt, die Ministerpräsidenten in Preußen zu übernehmen und Herrn Dietrich mit der Leitung und der preussischen Finanzen zu betrauen. Man wird sich zunächst darüber klar sein müssen, daß Dr. Otto Braun der Letzte gewesen wäre, der bei einer Amtswahl, die seiner Linie entgegenstünde, von Preussischen sich hätte anstellen lassen. Seine Art, die Geschicke Preußens zu lenken, die vielen selbstherrlichen Eingriffe, die ihm schon früher

den Rollenamen „Der alte Preußen“ eintrugen, bewiesen es zur Genüge. Außerdem wird man zwei gemäßigteren objektiven Momente zu bedenken haben: die „Reform“ der Verfassungsordnung, mit der der alte Landtag sein Dasein beschloß, ist wohl nicht ganz unangenehm an der Ausprägung der Verhältnisse in Preußen, und Herr Scovelius hat überhört die Zurückhaltung, an der gerade ein geschäftsführendes Ministerium verpflichtet ist, wiederholt vermissen lassen: Bei keinem übermäßiglichen Glückwunsch an den wieder erscheinenden „Vorwärts“ wie in dem Kausal an die „Kameraden“ der Weimarer Front, die Regierung Papen zum Tausch zu legen.

Trotz alledem geht die Richtung der Reichsregierung nicht völlig auf. Die einen zwar sind überzeugt, weil sie es von vornherein waren. Sie sind es schließlich gewesen, die das sgerade und immer wieder vor dem letzten Schritt zurückstehende Kabinetts mit sanfter Gewalt zu durchgreifen drängten. Ob bei den andern aber die Kraft der Argumentationen, die in der beläufig recht lang gestrittenen Erklärung der Regierung gesammelt durchschlagen wird, darf fraglich bezweifelt werden. Man wird mit einem gewissen Recht einwenden, daß die Aufhebung des Uniformverbotes Ruhe und Ordnung nicht gerade gefördert hat, und die preussische Regierung wird sich darauf berufen können, daß sie vor diesem Schritt gewarnt habe, gewarnt im Verein mit den meisten übrigen Ländern. Nachschlagend bleibt natürlich auch der Erfolg. Wenn die jetzt ergriffenen Maßnahmen endlich zu wirksamer Ruhe führen, wenn die Parteien und Gruppen der Opposition, von den Kommunisten selbstverständlich abgesehen, in ihrer Betätigung nicht gehindert werden und die Wahlen in aller Ordnung sich vollziehen, wird man am Ende sich zufrieden geben dürfen. Es wird überhaupt viel von der überparteilichen Handhabung des Ausnahmezustandes abhängen. Jetzt besteht die Gefahr, daß die Kuschler einer Koalition zwischen Zentrum und Nationalsozialisten, die eigentlich immer deutlicher sich erkennen lassen, auf neue Versuche werden.

In irgendwelchen Besichtigungen, daß Ruhe und Ordnung erschaffen werden, liegt kein Grund vor.

Zu ernsthaften Zusammenstößen kam es ja auch bislang nur in jenen norddeutschen Bezirken, wo nicht nur eine Arbeiter- und Arbeiterlosenbevölkerung massierte, wo vielmehr soziale Elemente die Atmosphäre veräufelt haben und noch verpuffen. Die süddeutschen Staaten vor allem, haben kaum Schlimmes zu befürchten. Man wird wünschen müssen, gleichviel, in welchem politischen Lager man auch stehen mag, daß der Staatsgerichtshof die folgenden schweren Entscheidungen der Reichsregierung nicht widerspricht. Die ungeheurende Entfremdung aller Autoritäten, auch der höchsten, die ein solcher Spruch nach sich zieht, sollten eigentlich auch die nicht wünschen, die den Leipziger Senat angerufen haben.

leicht auch in Preußen ebenso zustande gekommen, wie wir das als Ziel und Zweck der Neuwahlen für das Reich hoffen müssen.

Wenn man jedoch an die Wintzperfer denkt, die ein einziger Tag in Aktion forderte, dann war freilich mit dem entschlossenen Eingreifen der Reichsregierung, das für viele Kreise den Aufbruch des Ueberbürgens hat, kein Tag mehr zu verlieren. Dies umso weniger, wenn die unabhängigen Stellen in Preußen wirklich nicht mehr, die innere Unabhängigkeit“ befehlen, die zur Erfüllung ihrer menschlichen Aufgaben notwendig ist. Und wenn einige dieser Stellen sogar, wie die Reichsregierung behauptet, mit den Kommunisten kooperierten. Denn über alle Forderungen des Tages hinaus ist zweifellos die noch rücksichtsloser Unterbindung der in den letzten Tagen und Wochen wie eine Pest über und herabgeschwommene Werdensge und der zuverlässigen Schutz von Leben und Eigentum aller Staatsbürger die dringendste Forderung, in der sich das ganze so lächerlich uneinige Volk völlig einig ist.

Nach dieser in die Dinge hineinzufügen, wollen wir uns in diesen letzten Vermittlungsstunden, wo die Ereignisse noch völlig in der Schwebe sind, verhalten. Mit Ruhe und Besonnenheit und immer mit dem Blick auf das große Ganze wollen auch wir selbst die weitere Entwicklung der Verhältnisse abwarten.

H. A. M.

Die Parole der Sozialdemokraten

— Berlin, 21. Juli.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat an die Partei einen Aufruf gerichtet, in dem es u. a. heißt: Der Kampf um die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in der deutschen Republik ist zunächst mit aller Kraft als Wahlkampf zu führen. Es liegt beim deutschen Volk, durch seinen Wahlstrich am 21. Juli dem gegenwärtigen Zustand ein Ende zu bereiten, der durch das Zusammenwirken der Reichsregierung mit der nationalsozialistischen Partei entstanden ist. Die Organisationsarbeit ist in höchste Kampfbereitschaft zu bringen. Strenge Disziplin ist mehr denn je geboten. Wilden Parolen von unbelagter Seite ist Widerstand zu leisten.

Die Kampfleitung Berlin der Weimarer Front sieht auf den Straßen Kampfschlachtfelder, die folgenden Inhalt haben: Die Organisationen der Weimarer Front sind zu einer Sitzung zusammengetreten, um die notwendigen Maßnahmen gegen die von der Regierung Papen geschaffene Lage in Preußen zu treffen. Nur die von den Organisationen der Weimarer Front herausgegebenen Parolen werden befolgt. Galtet Disziplin! Galtet Euch nicht provokieren! Es muß jeder wirtschaftliche Kampf der Weimarer Front. Provokateure verteilen im Mißbrauch des Namens der Weimarer Front. Mitglieder, worin sie zum Generalstreik auffordern, stellt diese Provokateure fest!

Von den Gewerkschaftsverbänden wird folgender Aufruf verbreitet:

Die neuesten politischen Vorgänge haben die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten in große Erregung versetzt. Sie müssen trotz dem ihre Besonnenheit bewahren.

Nach all die Tage in Preußen nicht unzulässig entschieden. Der Staatsgerichtshof ist angerufen.

Die entscheidende Antwort wird das deutsche Volk, insbesondere die deutsche Arbeiterbewegung, am 21. Juli geben. Es ist die Pflicht aller gewerkschaftlichen Organisationen aller Volksschichten, die auf dem Boden der Verfassung und des Rechts stehen, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln dafür zu sorgen, daß diese Reichstagswahl stattfindet. Weder der Terror der Straße noch irgendeine verfassungswidrige Diktatur darf verhindern, daß am 21. Juli das Volk von seinem höchsten Rechte Gebrauch macht.

Die vorläufige Disziplin der deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten ist auch in diesen schweren Tagen unter allen Umständen aufrecht zu erhalten. Wir lassen uns die Stunde des Handelns von Gegnern der Gewerkschaften nicht vorführen.

Die Stellungnahme der NSDAP

— Berlin, 21. Juli.

Eine klare Stellungnahme der NSDAP zu dem Vorgehen in Preußen ist noch nicht erfolgt. Auch Hitler hat in mehreren Reden, die er gehalten hat, sich nicht klar zu den Geschehnissen geäußert. Er betonte nur in Bremen, daß in kurzer Zeit schon das Regiment Papen als ein mildes Gegenüber dem bedrängten werde, das man an den Nationalsozialisten haben werde. Dann werde die Frage die Regierung beglichen müssen. In Hamburg erklärte Hitler, man begegne den Nationalsozialisten mit Terror und rede auf ihre Disziplin. Er aber sage den Weimern: Wenn wir einst mit Euch abrechnen, dann sei Euch der Himmel gnädig.

In Berlin herrscht Ruhe

Die sich überschlagenden politischen Ereignisse wurden in Berlin vom großen Publikum sehr ruhig aufgenommen. Unter den Kindern und im Regierungsviertel machten sich kleinere Ansammlungen bemerkbar, die aber von der Polizei leicht aufgelöst werden konnten. Die Sammelplätze, um für die Möglichkeiten gerüstet zu sein, verstärkt besetzt. Die Angehörigen der Weimarer Front sind besonnen und wurden zum Teil eifrig beobachtet. Heftigkeiten ergaben sich jedoch nirgend. Vor der Reichskanzlei und dem preussischen Innenministerium sammelten sich immer wieder größere Truppen Requirierer an, besonders als die Reichswehr feindlich gegenüber den Weimern vorrückte.

Die „Note Dahnke“ verbreitete am Nachmittag ein Flugblatt, in dem zum politischen Protestaufruf gegen den Reichstag und gegen den Ausnahmezustand aufgefordert wurde. Die Polizei dieser Flugblätter habhaft werden konnte, beschlagnahmte sie sie. Die „Note Dahnke“ ist in der Zeitung verboten zu sein. Sie ist jedenfalls heute morgen nicht erschienen. Auch von Kommunisten geschickte Streifpatrouillen der Weimarer Front wurden gesehen nachmittags in den Berliner Arbeitervierteln verbreitet, die jedoch am späten Abend durch eine Warnung der Weimarer Front, die Ruhe zu bewahren, und sich nicht provokieren zu lassen, beendet wurden.

Wieviel Mannheimer Sanger fahren nach Frankfurt?

Schwache Beteiligung aus Baden - Ein Ruckblick auf fruhere Sangerfeste

In sundigen wirtschaftlichen Verhaltnissen ware eine Massbeteiligung der Mannheimer Sangergesellschaft an dem Frankfurter Sangerfest eine Selbstverleugung gewesen. Ist doch die Strecke zwischen Mannheim und Frankfurt im Vergleich zu der zwischen Mannheim und Wien vor vier Jahren ein Raubzug. Aber da sich die meisten Sangervereine bei der großen Last arbeitender Mitglieder nur maig uber Wasser halten konnen ist es nicht moglich, durch einen Zuschuss den Besuch des Sangerfestes zu ermoglichen. Deshalb ist auch die

Beteiligung aus Baden uffallend gering. Insgesamt 1800 badische Sanger fahren nach Frankfurt. Davon entfallen allein rund 700 auf Mannheim. Fur den Sonderzug, der am Samstag um 6 1/2 Uhr hier abgeht, haben sich rund 400 Sanger angemeldet. Interessant ist die Beteiligung der Teilnehmer aus den einzelnen Vereinen. Die Mannheimer Liedertafel hat sich entschlossen, es jedem Mitgliede zu uberlassen, wie und wann es nach Frankfurt fahren will. Nur ungefahr 10 Mitglieder haben sich in der Teilnahme am Fest entschlossen, eine verbluhend kleine Zahl, wenn man bedenkt, daß an der Stelle nach Wien vor vier Jahren rund 100 Personen teilnahmen. Wie die Mitglieder anderer Vereine werden die Liedertafel erst am Samstag oder gar erst am Sonntag die Fahrt nach Frankfurt antreten.

Die relativ grote Beteiligung weisen die drei Vereine auf, die am Samstag abend mit dem Spektakel Mannchor, Frankfurt a. M. und dem Fachlerchor Mannergesangsverein im Palmengarten in Sanderlonsgeri veranstalten:

Sanderbund, verstarkt durch Sangerbund und Sangerkreis.

Der Sanderbund stellt 100 Sanger, der Sangerbund 75 und der Sangerkreis 50. Der Mannheimer Chor ist insbesondere 100 Mann stark, da vom Sangerbund 15 erst am Sonntag fahren. Vorreitungen werden unter Ludwig Gabers Leitung "Deutsches Gedel" von Otto Schenk, "Vordemarsch" von Josef Haas, "Deutscher Landchen" von Wilhelm Winkens, "Sonnenaufgang" von Ludwig Gaber, "Von der edlen Waise", "Reue" und "Wing ein Weibchen", drei alte Volksweisen von Otto Jochim, und "Ein Maschinist will fruhlich sein" von Louis Witt. Die letzten vier Stucke, die mit Staatspreisen ausgezeichnet sind, werden anzufohren.

Die ubrigen Mannheimer Vereine, die in Frankfurt vertreten sind, geben mit in der Reihenfolge der Marke der Beteiligung wieder: Sangerbund 100, Liedertafel unabhangig 70, Sangerkreis 30, Sangerbund und Harmonie Lindenhof 20, Mannergesangsverein Lindenhof 20, Sangerkreis und Fachlerchor 20, Sangerkreis, katholischer Mannchor Redarhof und Fachlerchor Feudenheim 10, Liedertafel etwa 10, Mannchor Gartenstadt 8, Sangerkreis 5, Sangerkreis, Deutsche Einheit Feudenheim und Sangerkreis Feudenheim Mannergesangsverein. Die meisten Mannheimer Sanger werden jedenfalls mit dem Sonderzug wieder nach Mannheim zuruckfahren, der am Sonntag um 12 1/2 Uhr abends in Frankfurt abgeht.

Die fruhere Sangerfeste

In dem 10/11 der "Feldblatter fur das XI. Deutsche Sangerbundesfest in Frankfurt am Main 1927" (Verlag H. V. Brunners Verlagsanstalt, Frankfurt a. M.) stellt Reich Sanger, Dresden-Dautewitz u. a. folgende uber die fruhere deutschen Sangerbundesfeste mit:

Das erste Sangerfest kam dort zustande, wo der Mannerversammlung von vordemherin auf einer vollstandigen Grundlage erwachsen war: im Schwabenlande. 20 Sanger versammelten sich im Pfingsten 1827 in der Stadthalle Plochingen. Konrektor Volk sprach das folgende Wort: "Niederlassen vor des Sangeres Wacht der Standte laherliche Schranken." Es ist eine wunderbare uung, das wir an

Beginn des XI. Deutschen Sangerbundesfestes feststellen konnen:

Von Frankfurt zu Frankfurt schlief sich nach 100 Jahren der Ring.

Denn abgesehen von verschiedenen kleineren Festen damaliger Zeit war es der ehrwurdigen Reichshauptstadt Frankfurt a. M. vorbehalten, das erste allgemeine deutsche Sangerfest im Jahre 1828 in ihren Mauern aufzunehmen. 700 Sanger aus Darmstadt, Mainz, Stuttgart, Jena, aus Jurich und Amsterdam waren Wirte des im Jahre 1828 geerdneten Frankfurter Sangerfestes.



Der Rathausberg, die beruhmte historische Stadt in Frankfurt a. M., auf dem wichtigsten Versammlungsort des Sangerfestes.

Als weiteres gesamtdeutsches Fest ist das Sangerfest in Wurzburg im Jahre 1845 zu nennen, das 1000 Sanger aus allen deutschen Gauen, aus Wien und Prag, vereinte. 30 Schilckow-Vollstrecker kamen damals das Sommerfest der Nordmark: "Schilckow-Vollstrecker, mercurianischen, deutscher Stadt hohe Nacht" von Dr. Chemnitz, vertont von Musikdirektor Beckmann. Groere Feste folgten in Reln, Schaffhausen und Tubingen, die aber noch unter ungenuglichen Verhaltnissen zu leiden hatten. Nach dem Sturz der Revolutionen 1848/49 trat die geistliche Einheit aller Deutschen und der vaterlandische Gedanke bei den großen Sangerfesten zur 100. Gedenkfeste des Geburtstages des Dichters am 10. November 1850 besonders markant in Erscheinung. Ein deutscher Fest, der kunstlerische und freiwillig gefestete Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, wurde der Schirmherr aller Einigungsbestrebungen. In Coburg konnte 1850 das erste deutsche Sangerfest 1851 das erste deutsche Sangerfest abgehalten werden. Auch die Vertreter der deutschen Sangerfeste bildeten 1850 in Coburg einen Sangerbund als mit dem Vorhange, 1851 ein großes Sangerfest in Wurzburg zu geben, das 250 Vereine mit 5000 Sangern zusammenfuhrte und sich zu einem nationalen Ereignis geseherte. Unter dem Nurnberger Wahlprinzen, Deutsches Banner, Lied und Wort ein in Liebe Sad und Nord" wurde die Grundung des deutschen Sangerbundes beschlossen.

Der Deutsche Sangerbund wurde am 21. September 1852 in Coburg gegrundet.

Es war das große Werk gelungen und das Lied zur Tat geworden. Im Rahmen einer geordneten Organisation konnten mit verschiedenen Wirten zehn Deutsche Sangerbundesfeste abgehalten werden. Das erste Deutsche Sangerbundesfest ver-

einigte in den Tagen vom 22. bis 25. Juli 1855 in Dresden 41 Bunde mit 2500 Vereinen und 10 000 Sangern, die die Fahne des Bundesbanners ubernahmen. Das Lied "Ich kenn' ein'n besten Edelstein" von Julius Otto war der Ausdruck des Sehens und Wunsches nach deutscher Einheit. Vom 8. bis 11. August 1874 versammelten sich in Munchen 52 Bunde mit 5000 Sangern zum 2. Deutschen Sangerbundesfest. Die Auffuhrungen fanden im abgedeckten Stadtplatz statt. Das 3. Deutsche Sangerfest wurde in Danzig abgehalten. Die alte Domstadt, die mit ihren unzahligen geschmuckten Schiffe einen uberragenden Eindruck

machte, lag in den Tagen vom 10. bis 13. August 1882 7000 Sanger in ihren Mauern. Das wirtschaftliche Ereignis war glanzend.

In den Tagen vom 15. bis 18. August 1890 weilten in Wien zum 4. Deutschen Sangerbundesfest 57 Bunde mit 1115 Vereinen und 12 507 Sangern. Die Festhalle war wie vor vier Jahren im Prater errichtet, fuhrte aber nur 8000 Sanger und 12 000 Horer gegen 90 000 Verlosene, die im Jahre 1908 in dem Festkolosseum Platz hatten. Der großartige Festzug war nach Maxfelds kunstlerischen Ideen gestaltet. Festdirigent war u. a. Eduard Kremier.

Das 5. Deutsche Sangerbundesfest fand vom 31. Juli bis 3. August 1896 in Stuttgart in Anwesenheit von 11 186 Sangern aus 45 Bunden und 705 Vereinen statt.

1000 Sanger waren aus Deisterfeld gekommen. Die Festhalle fasste 9000 Sanger und 20 000 Horer. Zum letzten Male verformte sich der Deutsche Sangerbund vom 25. bis 30. Juli 1902 in Graz. 59 Bunde mit 1007 Vereinen hatten 11 518 Sanger entsandt. Der Festzug marshierte das alpenlandische Volkstum und weckte große vaterlandische Begeisterung. Zum vierten und letzten Male dirigierte Eduard Kremier auf dem 7. Deutschen Sangerbundesfest, das vom 27. bis 30. Juli 1907 in Breslau stattfand. 11 585 Sanger aus 73 Bunden mit 1094 Vereinen hatten sich in Schlesien Hauptstadt versammelt. In den vier Festdirigenten gehorte nach Gustav Wohlgemuth-Velpsch.

Das letzte Sangerbundesfest vor dem Weltkrieg fand in den Tagen vom 27. bis 31. Juli 1912 in Konigsberg in Anwesenheit von 24 141 Sangern aus 82 Bunden statt. Mit diesem 8. Deutschen Sangerbundesfest war die Feste der 30-jahrigen Weibens des Deutschen Sangerbundes verbunden. Die Fest-



Eine Revolution der Pfennige

hat begonnen! Er will wieder geschickt werden, der ehrbare Pfennig, — und hat man seinen Wert nicht auch wieder schatzen gelernt? Vor allen Dingen struben sich die Pfennige dagegen, in schlechte Werbemaßnahmen gesteckt zu werden, denn die Pfennige haben den Ehrgeiz, einmal zu Markstucken zu werden. Die Lösung: Keinen Pfennig fur mittelbluhige oder minderwertige Werbemaßnahmen anlegen! Dem erfolgversicherteren Werbema, der Zeitungsanzeige, den Vortrag geben! Kein Geld vermehrt sich schneller als pfennig angelegtes Anzeigengeld. Den Beweis liefern Ihnen die Anzeigen in der viel gelebten NZM. In der Neuen Mannheimer Zeitung inserieren heißt die Wirtschaftskrise erfolgreich bekampfen!

Wirte, die am Dabendfest errichtet war, konnte auf dem Podium 1500 Sanger aufnehmen. Der durch mehrerlei Gruppen besetzte Festzug fuhrte durch Nurnbergs Alt- und Neustadt zum Festplatz.

Nach unabhangiger Pause wurde das 6. Deutsche Sangerbundesfest vom 23. bis 26. August 1924 in Hannover abgehalten.

70 Bunde hatten 45 141 Sanger entsandt. Zum ersten Male nahmen die sudetendeutschen Sangervereine an dem Fest teil. Die beiden Hauptauffuhrungen fanden im Stadion statt und gestalteten sich zu erbebenden Gedachtnisfesten. Neu war auch die Veranstaltung von 18 Sonderkonzerten durch Einzelbunde und Vereine. Der Verlauf des 16. Deutschen Sangerbundesfestes in den Tagen vom 19. bis 22. Juli 1928 in Wien ist bei allen Teilnehmern noch in frischer Erinnerung. Zum funften Male bestand sich Gustav Wohlgemuth-Velpsch unter dem Festdirigenten. Der Festzug besaß den grandiosen Charakter, an dem 14 000 Sanger aus Deutschland, Deisterfeld und aus aller Welt, wo das deutsche Lied erklingt, teilnahmen. War die Fuhrung unabhangig bei 100. Todestage des Vaterlandes Franz Schnders und die Demonstration fur den Reichsdeutscher Reich an das deutsche Mutterland. Der musikalische Teil des Festes bestand aus drei Hauptauffuhrungen in der Reichshalle im Prater, einem Wunderkonzert und 50 Stundenkonzerten. 200 Konzerte waren mit 500 Werken versehen. In dem Festzug, der von vormittags 9.30 bis zum Abend 9.30, teilnahmen sich 120 000 Sanger mit 7000 Tanzern.

In schicksalshemere Tage tritt das 11. Deutsche Sangerbundesfest. War es den gleichen erbebenden Verlauf wie seine Vorgangern nehmen. Sch-

Der Streit am Feuertoch

Eine Geschichte vom kurfursten Carl Ludwig von A. Th. Hermann

Es war in einer schonigen Nachmittagsstunde nach dem Genusse einer lustlichen Tafel, als der liebe Gott aus dem himmlischen Hochstempel in das Wohnzimmer trat, wo der Wirter betrunken gerade einen ergrubigen Kampf mit dem Bedienten ein kleines Hochchen zu tun suchte, sich aber rasch die Hocher zick, als er den Herrn so unvermittelt vor sich erblickte.

"Eine langweilige Gesellschaft" sagte der liebe Gott argenlich und melnte damit die in dem Speisestube sitzenden Diener, Kochs und Wirter. Die sich jedoch hier zum Wahle trafen, wobei der liebe Gott das Wort der Tafel einnahm.

Der liebe Gott jamuerte in langer Standte uber die menschliche Ungenusslichkeit.

"Ach", sagte er und schaute dabei zum Fenster hinaus, so daß von der Erde gesehen der Himmel mit lauter Schnerwollen bedeckt schien, "es ist wirklich eine sehr schonende und uberhaupt der liebe Gott sein zu mussen und nicht selbst mal ein Knecht auch nur fur ein menschliches Viechtstuckchen fuhlen zu durfen."

Vertraut, unter der langen Rede wieder recht lachlich geworden, reichte argenlich die Augen auf und sah in seiner nachmittagsigen Berauschemheit die Rosenzweiglein dem Herrn zu fuhlen.

"Mensch", sagt er, "wir mussen dem Dabstium etwas Neues bieten. Etwas Sensationelles. Ich werde daruber nachdenken."

"Das das, mein Sohn", erwidert der liebe Gott erleichtert und will sich gerade entfernen, als er wieder freudig antwortet:

"Mensch, ich hab's! Wie stellen hier oben ein Mannchen vor, das durch das die Herren auf die Erde hinuntersehen konnen. Ich glaube, es gibt fur die nicht Bedienten."

II.

"Nehet, da sich so Mannem! Sey wol wez, Du Damsel!" drangte die Kochin, schenkte nach Wallensteinzeit gefestigte Herr seine Rochern von dem im Hochstempel aufgestellten Feuertoch fort, einen anzufohren, geschickelten und reuhen Franzosen, zudem noch Schwiegerohn des energischen Herrn. Philipp heißt der Franzose, Derzog von Orleans und Bruder des großen Sonnenkonigs.

Der Wallensteiner hatte noch nicht das Auge an der Dame, als ein Wirter Himmels und der liebe Gott, hier die Kochin fuhrend, rief:

"Carl Ludwig, ich muß Dir einen Ordnungsbefehl erteilen."

Gewiss, hier oben herrscht strenge Ordnung. Carl Ludwig bedient sich gerne der Derselbst seiner wallischen Mutterzunge. Es ist der Ausdruck einer kraftvollen, robusten Verfasslichkeit. Versteht man die Bildungsgrad dieses Mannes deshalb herabzusetzen. Der Kurfurst war ein weltweiser, sprachkundiger Herr, der viele Bander und Stadte gesehen hatte und den Ruf eines klugen Gelehrten seiner Zeit gen. Er war ebenso befaigt in theologischen, juristischen und mathematischen Wissenschaften als auch in den ritterlichen Kunsten. War der nachfolgende Vater, der Winterkonig Friedrich der Furte und ohne Land und in schmachtlicher Verbannung, so uberhutete er doch seine Familie mit der Liebe seines Vaters und ließ seinen dreizehn Kindern die sorgfaltigste Erziehung zukommen.

Indessen: der liebe Gott war noch nicht zu Ende. "Da bemerke ich jedoch", er blauert in einem Notizbuch, "daß dies in der laufenden Seiten bereits das dritte Momentum ist. Ich werde dich darauf aufmerksam, daß Dir im Wiederholungsstucke Studienarbeit droht."

Das aufgefuhrte Strategiemuer ist fur Carl Ludwig nicht verwunderlich. Wer seinem Widersacher, so ergehen bei der Aufrichtung in Frankfurt, kurzer Hand das Dinsten an den Kopf wirft, hat ein Reich und hoches Blut.

"Reinversteht", denkt der interessiert uber das Objekt geknagte Wirter — er hat gerade das Mannheimer Schloß in der Hocher — und krummelt noch eine Zeilung zerknagend uber diesen fran-

zoschen Affen. Er konnte den Herz beiliebe nicht anstehen. Den hatte er sich damals wie eine Land in den eigenen Feld gelegt. Carl Ludwig wollte, um seinen konig von großen Krieg erhalten Lande die Ruhe zu erhalten, die Freundhaft des franzosischen Hauses gewinnen und gab sein Wirter, seine Wirter dem Bruder des Konigs zur Frau. War es schon bitter, das Wirter beim Grenzubertreitt dem Wirter der Wirter abzuwenden nicht, so erwies sich im darauffolgenden Krieg das Opfer auch noch als nutzig umfost gebracht. Der Aufforderung des franzosischen Reichs, sich um der Rettung der Pfalz willen doch franzosische Sache anzuschließen, entgegen Carl Ludwig, sein Deutschstum heienend, es gebe wieder Steine und Holz, um neue Huser zu bauen. Diese Bestimmung wird darauf mit der Vernichtung einer norddeutschen wanzenlandigen Aufstandte bestraft. Hirz und Land werden ausgeliefert, Wirter also in der Fremde konig zu erweisen. Carl Ludwig konnte es nie verwinden und er zeigte dem schadigen Orleans seine Verungluckung, wo er ihm begegnete. Seiner Rocher fiel es schwer, all diesen Orakl still hinnerzuzuragen. Aber hier im Himmel durfte er ihn nicht laut werden lassen. Die vierter berufenen Furten leben in einer frei Republik, in welcher der liebe Gott als Altersprasident den Vorkitz hat. Und der Herr schwingt, wie alle Prasidenten, gern und leicht die Wade.

Nebrigens nahm Carl Ludwig im Kreise des Furtenkollegiums eine angenehme Stellung ein, die sich nicht zum wenigsten darauf grundete, daß er als parlamer Hirz und weltlandender Verwalter seines Landes Ungehorenes geleistet hatte. Er fand nach dem Dreijahrigen Krieg die Pfalz als ein Hirte vor und hinterließ ein bevullertes, schuldenseres und ering beherrschtes Land. Er loste Probleme wie Wohnungsnot und Zehlung.

"Jetzt guck' emol dort!" rief er uberrocht, als er durch das Rohr auf dem Mannheimer Schloßplatz seine eigene Statue erblickte.

Carl Ludwig war von der Ausdehnung der Stadt ganz benommen.

"Da mut Du erst London sehen, Carl Ludwig", sagte sein Onkel Carl, ehemals Konig von England. Schon war London eingestrichelt.

Welche Kirchenstadt! Und da Windsor, Whitehall —

Carl Ludwig ist es nicht ganz beiliebe in dieser Ecke, der Stadt seiner schonsten Zeit. Damals, als er von der sich im Exil vergrubenden Mutter am Hofe nach London geschickt wurde und aus dieser Wirter einen belieren Kavalleriezug machte. Einen Augenblick denkt er damals daran, Gemacht der Wirter von Schweden zu werden, bekennt sich, als das Los uber sein Land fallt, nur darauf, wie er die Wirter schenken solle, vertritt an der Wirter das entscheidende Treffen samt Knecht, Genad und Kriegszug einhochlich der von Oheim genommene Loren dreijahrigen Doler, rettet das eigene wahre Leben in einem sechsjahrigen Wirter, den er in die Wirter vertritt, springt aus dem im Fluss verlaufenden Gefahrt und steigt zu Fuß, mittellos, nach ein andermal inhaftig als Herr Ludwig Stuart mit funfzehmzehenjahrigen englischen Pfanden in die und wie reichliche Gelma zu gelangen, nimmt dazu den fur ihn so unabhangigen Weg uber Frankreich, wird von Wirter abgelehrt und auf einem Wirter nach Vincennes geknagt, steht sich ubermenschen wieder in Oheim hergelehrt als Wirterpunkt des franzosischen Hofes; nimmt nach seiner Rocher nach London in dem Oheimkampf des Konigs, seines Oheims, eine recht zweideutige Stellung ein und last sich von der koniglichen Partei ein Jahresgehalt von achttausend Pfund zahlen — kurz: er fuhrt das uberrocht, stuchtereffene Leben eines koniglichen Knechters. Er hatte keine Heimat. Dies laut also.

Carl Ludwig richtet das Rohr zuruck zum Redat und findet Wirter, die erste Stadt, in der er zum ersten Male Heimatboden betrat. Dort lag die erschatternde Wirterlandschaft seines Oheims; als armeliche, heruntergekommene Wirter mit Trinken ihren angedammten Furten begnigten. Ihn vertrannte, daß er helfe, wenn er gleich selbst arm und mit leeren Handen kunnte. Was dieser Not wirte seine Gemeinhalt mit dem Volk. Eine von ihm geknagte Wirter soll er mit an jene Stunde erinnern: Carl Ludwig gebornicht, darunter der Wirter Oheim geknagte. Mit der Schrift: "Sedulo non cedit."

Das Rohr an Carl Ludwig Wirter hat inzwischen den ubernen Streifen des Redat passiert, ist

Aus Baden

Beginn der Ernte

*** Mannstahl, 20. Juli.** Mit dem Eintritt des trockenen Wetters wurde in hiesiger Gegend mit dem Schneiden der Frucht begonnen. Die wogenden Weizen, die zum größten Teil die Reife schon erlangt haben, zeigen eine prächtige Fülle und Reifehaltigkeit, wie es der Sommermann wünscht. Die Feldgerichte versprechen gute Ernten. Die Präparatsernte ist in vollem Gange. Die Kartoffeln sind sowohl in Qualität als auch in Quantität zufriedenstellend. Begünstigt durch das feuchtwarme Wetter der letzten Tage zeigt der Tabak einen Stand, der günstige Beurteilung erfährt. Die Gestrüchler haben gut. Zur Erntezeit ist der Gassenbau, der bis vor wenigen Jahren in der ganzen Gemarkung angesehen worden ist.

Sturz mit Todesfolge

*** Gensbach, 21. Juli.** Der 58jährige Bahnarbeiter Hermann Schöndel von hier stürzte so unglücklich von der Scheiter, daß er am Folgen in der Klinik in Heidelberg verschied, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Der Verunglückte hinterließ Frau und Kind.

Reichsliste für Bruchsal und Breiten

*** Bruchsal, 21. Juli.** Aus der Reichsliste zur Erleichterung der Wohlhabendsten erhalten für die Monate Juli und August Bruchsal-Stadt 6400 A, Bruchsal-Land 2000 A und Breiten 975 A.

Töbliche Verkehrsunfälle

*** Karlsruhe, 21. Juli.** Das dreijährige Söhnchen des Maschinenführers Stiefel, das in der Ostbahn über die Straße überqueren wollte, wurde von einem Privatwagen aus überfahren und auf der Stelle getötet. — Um Mitternacht raste ein ungezügelter Motorradfahrer mit 70 km im Windspiel gegen ein Haus. Er kam unversehrt davon, während sein Wagen, der verheerete Inspektors Wilhelm Schiele, so schwer verletzt wurde, daß er gestern morgen im Krankenhaus starb.

Durch Starkstrom getötet

*** Heilbronn, 21. Juli.** Am Montag Mitternacht wurde ein Arbeiter durch einen elektrischen Stromschlag in der Fabrik getötet. Der Arbeiter wurde durch einen defekten Schaltkasten getötet.

Geizhals getötet

*** Hornberg, 21. Juli.** In Hornberg wurde die 12 Jahre alte Maria Müller von Stuttgart, die wegen Diebstahls in Schwabmünchen, Württemberg, verurteilt wurde, durch einen Blitzschlag getötet. Sie wurde im Amtsgelände des Schlosses erschlagen.

Wegfall einer Brücke

*** Wehr, 21. Juli.** Unterhalb Entendorf fiel eine dreijährige Brücke in die Talaue und zerstört.

Nachbargelände

Eine alte Brücke aufgefunden

*** Heilbronn, 21. Juli.** Die Arbeiten am Redaktionsgebäude rufen die Notwendigkeit des vorübergehenden Programms hervor, nur nach der Durchsicht eines einzelnen Streifen Bandes zum Redaktionsgebäude und einige kleinere, abzurufen. Die Arbeiten sind zu bemerken. Die Redaktionsgebäude sind einige Jahre lang in der Grundwasser des Hochwassers durch die Felsigkeit auf einen tiefsten Punkt von 1,30 Meter Durchmesser, der wohl einmal vor vielen Jahrhunderten gelegentlich durch Hochwasser durchschlagen wurde, als der Redaktor durch diesen Einschnitt nach seinem regelmäßigen Lauf nahm.

Da das Holz immer im Grundwasser stand und nie mit der Luft in Berührung kam, ist es noch gut erhalten und kann zur Rekonstruktion Verwendung finden. Die bei diesem Sturzfall sich nun plötzlich auf alle Sandeinsparnisse und alle Konstruktionen, die 2. von außerordentlichem Wert waren und wiederhergestellt werden mußten. Es waren dies Teile einer alten Holzbrücke, über die die damalige Hauptstraße führte und die über den Reichsstadtrand führte. Man findet diese Brücke auf alten Stichen und dem 16. Jahrhundert noch gezeichnet.

Wegfall einer Brücke

*** Heilbronn, 21. Juli.** In der hiesigen Stadt wurde heute der im Bau befindliche Firma Müller u. Söhne stehende etwa 20 Meter hohe Stahlbauwerk als ein und fiel auf die Spandwand und zum Teil in den Keller, ohne größeren Schaden anzurichten. Der größte Teil der Arbeiterchaft hatte die Arbeitsstätte bereits verlassen, jedoch das Unglück kein Menschlichen forderte. Selbst der Kranführer der im Führerstand stand, kam mit dem Schwere davon. Darauf das Unglück zurückzuführen ist, heißt noch nicht fest. Die Untersuchungsarbeiten am letzten Freitag, mit denen man zunächst beginnen wollte, erlitten dadurch eine Verzögerung von einigen Tagen.

SPORT DER NMZ

Von Athen bis Los Angeles

Ein Rundgang durch die Olympischen Spiele von 1896 bis 1932

V. London 1908

Auf die fünften Olympischen Spiele in Athen folgte die vierte Olympiade in London. Die deutsche Mannschaft wurde am Abend des 28. Mai im Hinblick auf die Ausreisepapiere in Belgien zusammengepackt. 17 Belgier wurden für die Reise nach London geschickt zu werden, doch wurden zwei hiervon, Edwin S. Eigel und Hermann Müller, unglücklicherweise von der belgischen Polizei festgenommen. Diese beiden wurden sofort freigelassen, doch ihre Ausreisepapiere wurden nicht ausgestellt, so daß sie nicht nach London reisen konnten. Die deutsche Mannschaft wurde am 21. Juni in London empfangen.

In den 100 Metern waren wir mit dem im Frühjahr verstorbenen Arthur Hoffmann, ferner mit Redmen, von Hünninghausen, Heber, Eide und Weiler insbesondere sehr stark vertreten. Dieser ohne Erfolg, obwohl andere Sprintler ihre Kraft nicht zu versagen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

verfolgt aber in Hinblick ganz und waren bereits in den Vorläufen erledigt.

Über 400 Meter belagten wir in Hanns Braun, der damals am Anfang seiner Laufbahn stand, einen Mann, dem als einziger Deutscher 50 Sekunden zugewiesen waren. Braun erzielte jedoch keine Zeit, da er sich nicht für den am gleichen Tage ausgetragenen 500-Meter-Lauf qualifizieren konnte. Dieser Lauf wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

vorüber, daß Braun den Ranglistenerfolg, aber Braun hielt den Abstand und das genügt vorerst. Nach 100 Metern vor dem Ziele betrug die Differenz fünf Meter, aber dann wurden Hanns Braun Schritte länger und länger und die vergrößert sich. Braun auch weitere, Braun kämpfte ihn im Ziele nieder, lobte.

Deutschland in dieser Kontur als Jovis der hiesigen Kritik endete, was für die junge deutsche Leichtathletik einen großartigen Erfolg bedeutete.

Im Marathonlauf waren wir durch Kettler, Eide und Weiler vertreten. Über allem, wir waren es nicht. Kettler hatte sich am Vorabend des Schlußkampfes der Olympischen Spiele unwohl, so daß ihn der Arzt von einer Teilnahme abriet. Der völlig unbetannte Stuttgarter Kettler war nicht ein Zufallsfindel als offizieller Vertreter. Er hatte sich lange vor den Spielen

erkrankt, doch Braun den Ranglistenerfolg, aber Braun hielt den Abstand und das genügt vorerst. Nach 100 Metern vor dem Ziele betrug die Differenz fünf Meter, aber dann wurden Hanns Braun Schritte länger und länger und die vergrößert sich. Braun auch weitere, Braun kämpfte ihn im Ziele nieder, lobte.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

Das 1000 Meter Rennen wurde von dem Amerikaner William Miller gewonnen. Die Deutschen nicht nur gut, sondern hatten auch eine ausgezeichnete Leistungsfähigkeit.

in London bereits niedergefallen, so daß der DSD frei sein konnte. Weiter mag sein, daß er nicht mehr und verstand ihn, noch die die 10 km-Marke vollendet war.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Olympische Neuigkeiten

Begeisterung bleibt jedoch während des Trainings zurück

Starkes Interesse für den Länderkampf
Die vielversprechende Interesse für den Länderkampf am kommenden Dienstag ist bereits am Vortag im Stadion, das die Zuschauer im Stadion-Gebäude in London zu beobachten werden, bei 20 000 Besuchern zu verzeichnen. Die Plätze für den London mit über 20 000 A besetzten sich wieder rasch, so daß ein weiteres Ausverkaufen der Plätze zu rechnen ist.

Keine Frau im Olympischen Dorf
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

„Reheile“ Weltrekord
Die vierfache Weltrekordlerin, die bei den amerikanischen Meisterschaften verlor, wurde bei den Olympischen Spielen im 100-Meter-Lauf durch die Amerikanerin Helen Stephens gewonnen. Stephens erzielte eine Zeit von 14,6 Sekunden, was einen neuen Weltrekord darstellt.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Wichtige Trainingsleistungen
Während man in Los Angeles bekanntlich für die weiblichen Teilnehmer eine besondere Quartierunterkunft geschaffen hat, wobei die Mehrheit der weiblichen Olympiastarke im „Olympischen Dorf“, das Dorf ist ausschließlich nur für Männer vorgesehen. Man hatte ursprünglich die Absicht, die Verpflegung der Athleten im Dorf durch eine bewährte hiesige Köchin vornehmen zu lassen, was aber von der Leitung der Spiele entworfen abgelehnt wurde. Daher müssen sich die Frauen nach einem Koch umsehen.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Das Publikum vermag dieses Schauspiel nicht länger zu ertragen. Dieser Londoner Volkswort greifen jetzt den niedergeratenen Torando unter die Krone und schenken ihn, mehr als jemals, durch die Luft. Er ist weiter mit 100 Meter vor dem Ziele.

Haben Sie sich schon den Kopf zerbrochen?
RM. 5000-Preise winken!

Lassen Sie sich im Fachgeschäft kostenlos den interessanten Schwarzkopf-Prospekt „Kopf zerbrochen!“ geben und senden Sie Ihre Lösung schleunigst ein! Sie lernen dabei auch die Wirkung von „Haarglanz“ kennen, die Vervollkommnung moderner Haarpflege! „Haarglanz“ fettet nicht und macht doch das Haar glänzend durch Neutralisation.



Die Frisur gelingt besser und die Welle hält noch einmal so gut. „Haarglanz“ ist ärztlich empfohlen und kann durch Zitronensaft- und Essigsäurelösungen nicht ersetzt werden! „Haarglanz“ liegt jedem Beutel Schwarzkopf-Schaumponen bei. Weißes Packung 20 Pfennig, grüne Extra-Packung und Spezialsorte Extra-Blond mit Schaumbrille 27 Pfennig.

SCHWARZKOPF-HAARPFLEGE
vollkommen durch „Haarglanz“

Die Devisensperre in Oesterreich Eine neue Regierungsverordnung

Der Bundesrat des Oesterreichischen Nationalrats hat auf Grund des am 20. Juni 1932 erlassenen...

Es wird zunächst angeordnet, dass der Gegenwert der jeweiligen Zahlung...

Die Verordnung tritt jedoch nur, falls auch während ihrer Wirksamkeit...

Die Oesterreichische Nationalbank wird hier beauftragt mit dem...

Es brodelt in der Monfan-Industrie

Ueber die Vorgaenge bei der Monfan-Industrie ist immer noch reichlich Dunkel...

In der Monfan-Industrie sind die Beziehungen zu den Lieferanten...

Es kann kein Zweifel bestehen, dass die Monfan-Industrie...

Aschaffenburger Zellstoff

Ueber 4 Mill. RM Verlust

In der letzten Bilanz der Aschaffenburger Zellstoff-Fabrik...

Die Bilanz der Aschaffenburger Zellstoff-Fabrik...

Allgem. Baugesellschaft Lenz & Co. Die Verlust-Geschaeft

In der Bilanz der Allgemeinen Baugesellschaft Lenz & Co...

Die Bilanz der Allgemeinen Baugesellschaft Lenz & Co...

Landesbank für Haus- und Grundbesitz Karlsruhe erstrebt ein Moratorium

Die Landesbank für Haus- und Grundbesitz in Karlsruhe...

Zuckerkrise behoben

Der Sinn der Ostender Tagung des Internationalen Zuckerrafes...

Steigende Preise für 1931er Tabake

Erweiterung der Anbaufläche / Beginn der Feldschauen / Neuer Tabakarbeiter-Tarif

Der Preis für 1931er Tabake steigt...

Karlsruher Produktenbörse

Die Karlsruher Produktenbörse...

Der Verrat an die G. P. U.

Eine wahre Begebenheit — Der Trick ausländisches Geld zu erhalten — Den Bruder verraten

Prof. Pawel Stepanowitsch S. befand sich auf dem Wege nach dem Militär-Kommissar, um dort den Kommissar der G. P. U. zu sprechen. Der Professor, der wegen angeblicher „bürgerlicher Gesinnung“ auf der Liste der lästigen Sowjetbürger stand, erwartete nämlich am Abend Besuch. Nun ist es in Moskau üblich, daß besonders Leute, die bei der Regierung nicht auf angeschrieben sind, die Namen der erwarteten Gäste vorher bei der Militär-Kommission angeben und sich in den meisten Fällen einen Agenten zur Beobachtung der Gesellschaft. Das geschieht auf folgende Weise: Der Agent wird vom Herrn des Hauses als ein aus der Provinz angereicherter Gast vorgestellt. Alle Anwesenden wissen gewöhnlich, wer der Betreffende ist, machen aber gute Miene zum bösen Spiel und vertrauen sich, so gut es geht, mit dem Agenten der allmächtigen Organisation, der seinerseits die Unterhaltung, so weit sie keine politischen Dinge freist, nicht zu hören sucht.

Auf dem Wege wurde Pawel Stepanowitsch von einem Beamten mit niedrigem Stütz, tierischem Blick und zerzaustem Haar empfangen.

Schließlich hielt der Professor dem Kommissar die Liste seiner Gäste entgegen.

Es waren außer der Hausfrau: seine Schwester, eine junge begabte Schauspielerin mit ihrem Mann, einem Ingenieur; der Onkel des Gekerkerten, ein ehemaliger zaristischer Beamter, der als Straßenhändler ein klägliches Dasein führte; der Schwager des Professors, ein Student sowie ein alter Freund des Hausherrn, der als Journalist ein verhältnismäßig ansehnliches Leben führen durfte. Der Kommissar sah die Liste durch und grübelte. „Alles in Ordnung“, brummte er, „die Gesellschaft ist gehalten und ein Ueberwachungsagent ist überflüssig. Sind ja alles gutgekennzeichnet.“ Pawel Stepanowitsch ließ ein „Danke schön, Genosse“ hervor und verließ das unheimliche Amtszimmer. Er hatte das gewisse Gefühl, mit dem Kommissar seinen Abgang begleitet, nicht bemerkt. Der Professor wußte auch nicht, daß in manchen Fällen der Beobachter nur deshalb nicht gefolgt wird, weil aus der Liste der Eingeladenen ersichtlich ist, daß sich bereits ein Geheimagent der G. P. U. unter den Gästen befindet.

Die Gesellschaft nahm den Verlauf eines, wie man es nennt, „Moskauer gemütlichen Abends“, d. h. es wurde viel Wodka, selbst gebrannt und unter der Hand gekaufter Fasel, getrunken. Der Alkohol ließ Pawel Stepanowitsch zu Kopf. Die Unterhaltung drehte sich wie gewöhnlich nur um ein Thema.

Wie erzählt man Lebensmittel zu beschaffen erzwungenen Preisen, wo bekommt man billige ein Paar Schuhe und dergleichen mehr.

Pawel Stepanowitsch, der sich im Freundeskreise fühlte und dazu noch einträglichen Bescheid war, erzählte mehr als er sonst zu hören pflegte.

„Ich habe einen klügenden Trick erfinden, ausländisches Geld zu bekommen“, sprach der Professor. „Wie Sie wissen, hat mein Bruder eine gute Position in London, nun schickt er mit jeder Woche ein Lebensmittelpaket.“ Lebensmittel sind doch keine Valuta“, lautete einer der Anwesenden. „Wie man's nimmt“, erwiderte Pawel Stepanowitsch lächelnd. „In die Lebensmittel, die vom Zollamt nicht aufgeschlüsselt sind, läßt ich aber sehr leicht eine 10 Pfundnote hineinschmuggeln.“ Alle Anwesenden riefen laut Bravo und tranken auf den Erfolgsgedanken des Professors, dem es gelungen war, den Ueberwachungsstellen der G. P. U., die nach Desinfektionsmaßnahmen eifrig schanden, auf diese Weise ein Schnitzmesser zu klappen.

Einige Tage später wurde Pawel Stepanowitsch verhaftet. Vollständig zerstückelt sah er vor dem Untersuchungsrichter. „Wie wir von einem unserer zuverlässigen Agenten erfahren haben“, erklärte der Untersuchungsrichter, „haben Sie seit längerer Zeit die für die Sowjetregierung so wertvollen Dollars aus dem Ausland bezogen.“

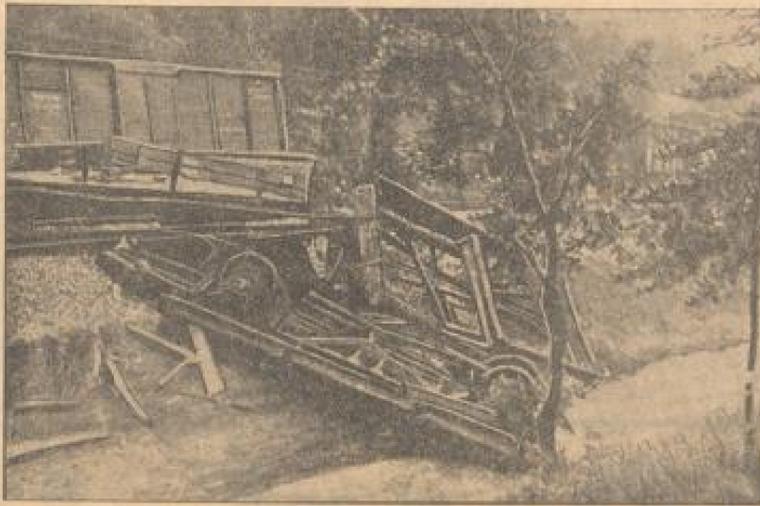
Sie haben den Staat schwer geschädigt, da Sie Dollars nicht an die Staatsbank abgeliefert haben. Sie wissen, daß diese Art von Verbrechen mit dem höchsten Strafmaß bestraft wird.

Das Wort Todesstrafe steht nämlich im Strafgesetzbuch der Sowjetunion und wird mit den Worten „höchster Strafmaß“ umschrieben. Pawel Stepanowitsch versuchte sich zu verteidigen mit all-

gemeinen Argumenten von Not, mit der Pflicht, seinen zahlreichen heruntergekommenen Verwandten zu helfen und vor allem seine kranke Mutter zu ernähren. Der Untersuchungsrichter schüttelte den Kopf und ließ Pawel Stepanowitsch abführen. Der Professor wurde in einer unbehaglich schmutzigen Kammer zusammen mit mehreren anderen Gefangenen untergebracht. Schreckliche Tage voll schmerzlicher Abmagerungen schleppte sich vorbei. Die Gefangenen brüteten jeder vor sich hin, Besuch wurde zu Pawel Stepanowitsch nicht vorzulassen. Er durfte nicht einmal seiner Frau ein paar Zeilen schreiben. Tag

Schwächer entgegen und fiel ihm schluchzend um den Hals. „Wie kommst Du hierher?“ stammelte Pawel Stepanowitsch. „Ich wollte Dich retten“, rief Vera verzweifelt aus. „Halte ein“, schrie sie den Soldaten, die ihr Opfer weiterzuschleppen, entgegen. Schwere Schritte erwiderten. Ein Kommissar und mehrere Leute eilten auf den Vorn herbei. „Ich werde ihn nicht töten“, winkte die unglückliche Frau. Plötzlich geschah etwas Unerwartetes. Pawel Stepanowitsch, der sonst immer ruhig und resistent war, brüllte wie ein wildes Tier auf, riß sich los und rannte den Korridor entlang. Seine

Die Ueberflutungs-Katastrophe in Mittel-Thüringen



Entgleister Güterzug bei Hermöden, wo die Bahnstrecke Gera-Weimar durch das Hochwasser unterquert worden war

Auf ganz Deutschland wurde in den letzten Tagen von furchtbaren Unwettern berichtet. Mit am schlimmsten wurde das mittlere Thüringen betroffen, wo die Bahnmotoren viele Laster von der Strecke gänzlich abdrückten und sogar durch Unterbrechung eines Tunneln einen Güterzug samt seiner Lokomotive zum Einstürzen brachte, wodurch die wichtige Bahnstrecke Gera-Weimar längere Zeit gesperrt wurde.

und Nacht quälte ein Bedanke das zermarterte Dien des Unstetlichen. Wer konnte der Verräter sein? Tausendmal erwoh Pawel Stepanowitsch die Gedanken jedes einzelnen seiner Gäste, die obgleich keine Rolle spielten zu haben. Seine Schwester und ihr Mann kamen nicht an Franc. War es möglich, daß es sein langjähriger Freund Denis, der Journalist, war? Es schien, als ob nur er der Schuldige sein konnte. Der Verleumdung, aber doch nicht ganz zur Weisheit gewordenen Zweifel wurde an einer unheimlichen Tortur.

Einmal Abends erschienen zwei Rotarmisten und befohlen Pawel Stepanowitsch, ihnen zu folgen.

Dabei fielen die Worte, die für das Ohr der Sowjetbürger einen schrecklichen Schanz haben: „Ohne Zögern.“ Pawel Stepanowitsch sammelte Besinnung und wurde abgeführt. Im Korridor starrte ihm seine

Schwester wollte ihn mit ihrem Körper bedecken und fiel ihm nach. Schöne Frauen, Verlobte kürzten Pawel Stepanowitsch und Vera an Boden. „So ein Theater“ lautete der Kommissar und befahl die beiden wegzuführen...

Was das unglückliche Opfer der G. P. U. nicht wußte, war folgendes: Pawel Stepanowitsch war von seiner eigenen Schwester verraten worden. Der schönen Vera war angedeutet worden, ihren Mann wegen eines von ihm begangener Verbrechen zu verzeihen, wenn sie sich nicht in den Dien der G. P. U. — freilich gegen guten Entgelt — stellen wollte. Seit länger Zeit hatte sie jedoch der Organisation kein Material geliefert und wurde nunmehr erpresst. Sie schaute nicht, daß ihrem Bruder die Todesstrafe drohte und setzte ihn an, um ihren Mann zu retten. P. Onissimow.

Italienische Schmugglergeschichten

Kaffeeschmuggel-U.S. — 100 Prozent Dividende — Schmuggelnde Gespenster

Die klassische Schmugglerprovinz Italiens ist die Landschaft Neapel. Selbst, sollte man denken. So weit von den Landesgrenzen, deren Hochgebirgsnatur ein Schmugglerparadies sein könnte? Nun, auch in Sanzeno und Südtirol wird geschmuggelt. Aber im kleinen, isolierten und abgelegenen. Während im Süden Schmuggelindustrie kein Ikon.

Warum? Und zwei sehr verschiedenen Gründen. Die die folgenden Schmugglergeschichten ohne weiteres zeigen.

Kaffee ist wegen einer hohen Steuer, die darauf liegt, ein erfolgversprechendes Schmuggelobjekt. So sehr, daß es sich lohnt, in solche Unternehmungen Geld zu investieren. Und so bilden zwei Brüder von der Insel Procida eine regelrechte Kaffeeschmuggel-Gesellschaft. Sie über eine „Flotte“ von zwei

Bootskisten verfügte, ein großes Boot in Neapel hatte und im Laufe eines knappen Jahres 27.000 Kilogramm Kaffee über die Grenze brachte. Reingewinn: 400.000 Lire, Dividende fast 100 Prozent. Bei solcher ausgedehnter freierwilliger Bilanz konnte man neue Kapitalanlagen wagen. Und so wurde bei einer berühmten toskanischen Werk ein Motorsiegelboot in Auftrag gegeben. Ein Schmuggelboot allerersten Ordnung und modernster Konstruktion. Der Stapelauf der „Mercede“ wurde ein großes Boot mit Achsen und Dampfmaschine. Das allerdings insofern ein betrübliches Ende nahm, als die Polizei die Schmuggler vom Tisch weg verbannte.

Jimmerhin: Großzügige Leute waren diese Schmuggler. Sie haben für eine halbe Million Doll

unterworfen, fünf Millionen Lire Geld, die sie bei man ihnen beschlagnahmt. Und so geschähen eben nur neapolitanische Schmuggler sein. Weil sie — es sind fast immer heimische Emigranten — U.S.A. kennen und die Zollstellen und was weiß ich noch.

Großzügig sind sie und — phantastisch. Mit die Fabrikanen von Spirito, die jüngst wieder einmal im neapolitanischen Hinterland, dem Vorgebiet für heimische Spritzfabriken, verhaftet wurden. Wo in ganz Italien hätte der Trick, mit dem diese Leute arbeiteten, gewirkt — außer in Neapel? Denn wer in Italien glaubt nicht an Gespenster? Ein Geisterhaus gibt es fast in jedem neapolitanischen Dorf. Und eben in einem solchen Geisterhaus quartieren Luciano und Salvatore ihre Spritzfabriken ein. Jedermann machte einen weiten Bogen um dies Haus. Aber das gestohle nicht; es kam darauf an, den Schmugglerfrucht nach ungeschützt forttragen zu können. Und so verließen Luciano und Salvatore auf die vorzüglichste Idee, sich als Gespenster zu verkleiden. Nach der armen Verkleidung — so verdammt, schrecklich sie Bauern und Arbeiter fürchterlich und trüben ungeschützt ihr Gesicht. Ein ein Korbträger-Kapitän und ein Turin in den Ort vertrieben wurde. Wenn man aus Turin ist, glaubt man nicht an Gespenster. Sondern verhaftet sie.

Aus Luciano und Salvatore wurden verhaftet. Ebenso wie die Herren von der Kaffeeschmuggel-Gesellschaft. Die Phantastischen und die Großzügigen, die zwei Schmugglerparadiese, die Neapel zum italienischen Schmugglerparadies machen.

Jahnjäger auf einer Kongoexpedition

Der Steuermann des Dampfers, der aus Hamburg nach Wina reiste, bemerkte im Morgenspaß ein kleines Fischerboot, das aufeinander auf den Meeresschwimm der Dörfer herrenlos herumdrehte. Um festzustellen, ob sich nicht Schiffbrüchlinge in der Kajüte des Bootes aufhalten, ließ der Kapitän das Boot durchsuchen. Die Matrosen, die das Boot des Fischerboots betreten, fanden es leer. Die Mannen in die Kajüte hinauf und sahen drei Knaben auf dem Fußboden schlafen. Daneben lag ein Vogelbauer, dessen Fische, ein niedlicher Bienenstock die Aufmerksamkeiten mit keinem Zusichern freundlich begrüßte. Man mußte die Knaben ordentlich schütteln, um sie aus ihrem tiefen Schlaf zu wecken.

Der sechsjährige Wilsa Sarin, ein zünftiger Knabe aus Wina, stellte sich als Kapitän des Bootes vor. Er erzählte dem Kapitän des Dampfers über sein Vorhaben. Er habe eine Expedition nach Kongo unternehmen. Ob sei ihm gelungen, zwei Gefährten für seine weite Reise zu finden. In Wina schliefen sich die drei Jungen bei Nacht in das Fischerboot ein und nahmen direkten Kurs auf Afrika. Wilsa zeigte mit Stolz auf seine Vorräte an Glasperlen, Schmuckgegenstände und bunten Papierknäueln, die er als „Wirtschaft“ für den beschlossenen Kaufhandel mit den Eingeborenen in Afrika mit auf den Weg genommen hatte.

Um afrikanische Wägen zu laden, verließen sich die Knaben mit einem Fell und einer alten verrosteten Pistole. Auch drei Kränzechen gehörten zur Ausrüstung. Diese füllten an Ort und Stelle zum Kauf von Kolonialwaren. An Lebensmittelvorräten hatten die Knaben etwa 10 Pfund Brot, 3 Würste und 8 Tafeln Schokolade mit. Um die Vorräte zu vertreiben, versuchten sie nicht, den Konakowöl mit einzuschiffen. Freundlich oder sehr unfreundlich beachtete der Kapitän die drei Krikkoreisenden an Bord des Dampfers, um sie dem Eltern in Wina zu zuführen.

Ein Daniel „ohne jede Ähnlichkeit“

Die Pariser Presse berichtet mit großer Spannung über eine Veränderung am Reichert Dom. Da dem Reichert mußte an der Westfront des Domes die Figur des Propheten Daniel erneuert werden. Der Künstler erlaubte sich einen Scherz und gab der erneuerten Figur die Gesichtszüge des früheren Königen Karls Wilhelm. Als die Franzosen dann den Weg nach erarriert, wurde die Prophetenfigur entfernt. Nach einer Reihe von Jahren hat man die Statue nun wieder mit einer neuen Figur ausgetauscht.

Die Pariser Presse betont, es ist eine Figur „ohne jede Ähnlichkeit“, eine Figur, die niemanden ähnlich sieht.“ Für den Künstler sind diese Bemerkungen eigentlich nicht sehr schmeichelhaft. Wenn die so sein können nicht dem Propheten Daniel ähnlich sein, so könnte man doch wenigstens erwarten, daß sie mit einem menschlichen Wesen eine gewisse Ähnlichkeit besitzt. Aber auch dies scheint nach dem Bericht der Pariser Presse nicht der Fall zu sein.

Das Stadtschloß in Potsdam 250 Jahre alt



Blick auf das schöne Nordportal des Stadtschlosses in Potsdam.

Das vor 250 Jahren von Friedrich Wilhelm I. in seinen Grundrissen erbaut wurde. Im Hintergrund die Nikolaikirche. 1745-51 wurde das Schloß unter Friedrich dem Großen von Knobelsdorff im Barockstil umgebaut und erweitert. Es birgt wertvolle Erinnerungen an die Zeit, in der der große Preußenkönig von hier aus die Geschichte seines Landes leitete.

Hiefenfeuerbrunst im Hafen von Antwerpen



Blick auf die Hafenanlagen von Antwerpen

wo ein heftiger Brand ausbrach, den viele Millionen zum Opfer fielen. Die gesamten Feuerwehren aus dem Umkreis der großen belgischen Hafenstadt an der Schelde, umherzuwandern mußten zur Bekämpfung herangezogen werden.

